



Bei der Kleidung sollte nur das behalten werden, in dem man sich wohlfühlt. Nichts, worüber man sich ärgert, weil es ein Fehlkauf war.

Ausmisten, und der Alltag läuft leichter

Warum Kaufentscheidungen nie im Geschäft getroffen werden sollten und alte Kaffeemaschinen keinen Platz im Keller haben. Die Ordnungsberaterin Katrin Miseré gibt Tipps für ein geordnetes Zuhause.

VON SANDRA LOBNIG

Ob wir ein Ding wirklich brauchen, merken wir, wenn es uns zu Hause abgeht. Nicht, wenn wir es im Geschäft sehen.

„Ich räume nie auf.“ Es mag überraschen, diese Worte aus dem Mund einer professionellen Ordnungsberaterin zu hören. Doch Katrin Miseré von „katrin-schafft-platz.at“ meint sie ganz ernst. Die Wienerin mit dem Beruf, anderen Menschen zu helfen, sich von ihrem Chaos zu befreien, erklärt: „Ich halte Ordnung, weil ich faul bin. Deswegen räume ich die Dinge sofort weg, nachdem ich sie verwendet habe.“ Das Prinzip, das dahinter steht, ist einfach: Jedes Ding hat seinen Platz. Und an den wandert es zurück, sobald es nicht mehr gebraucht wird. Der Schlüssel kommt beim Heimkommen an den Haken, die benutzte

Tasse in den Geschirrspüler, die schmutzigen Socken in den Wäschekorb. „Wenn ich zum Beispiel etwas in den Kalender eingetragen habe, lege ich den Bleistift wieder an seinen Ort. Alle in der Familie wissen, wo der Bleistift hingehört.“ Um es sich möglichst einfach zu machen, besitzt Miseré nur eine gewisse Anzahl an Dingen. Nicht fünf Taschen, sondern bloß eine. Denn – das beobachtet die gebürtige Deutsche bei vielen ihrer Kunden – das Problem sei das Zuviel.

Kaufentscheidungen daheim treffen

Für bis oben hin gefüllte Schränke, Abstellräume voller Zeug und Keller voll von Gerümpel gibt es viele Gründe, weiß Katrin Miseré: „Vielen fällt es schwer, sich von Dingen zu

lösen. Von den Basteleien der Kinder, von Geschenken, von Kleidung, die man vor 20 Jahren gekauft hat. Die Menschen denken, wenn sie es weggeben, geht auch die Erinnerung weg. Aber die Erinnerung bleibt.“ Dazu komme der Wunsch, auf alles vorbereitet sein zu wollen. In einem Zwei-Personen-Haushalt würden dann schon einmal 20 Sektkgläser in der Vitrine stehen. Denn was, wenn man für die Dinnerparty, die man irgendwann einmal geben könnte, tatsächlich 20 Sektkgläser braucht? „Ich ermutige die Leute, an ihre Lösungskompetenz zu glauben. Kommt es zur Dinnerparty, wird sich sicher eine Lösung finden.“ Darüber hinaus lohne es sich, das eigene Kaufverhalten zu beobachten. Eine neue Kaffeemaschine zu kaufen, weil sie eh nur 50 Euro kostet, sei keine gute Idee. Überhaupt sollten Kaufentscheidungen ausschließlich zu Hause getroffen werden. „Ob wir ein Ding wirklich brauchen, merken wir, wenn es uns zu Hause abgeht. Nicht, wenn wir es im Geschäft sehen“, sagt Miseré. Wer die Kaffeemaschine trotzdem gekauft hat, solle dann aber auch zu seiner Entscheidung stehen und das alte Gerät daheim weggeben. Nicht für Notfälle in den Keller stellen. Das falle vielen Menschen schwer, sei aber etwas, was man üben könne.

Freie Arbeitsflächen in der Küche

Die Menschen, mit denen Katrin Miseré zusammenarbeitet, sehnen sich nach einer sinnvollen Struktur in ihren Sachen, wollen Ballast abwerfen oder nehmen eine Krise als Anlass, ihre Dinge zu ordnen. „Ich gehe in ganz normale Haushalte, oft mit kleinen Kindern. Zu Leuten, die ihre Papiere in Ordnung haben wollen oder die zu viel shoppen gehen.“ Miseré fängt bei den Dingen an, die „optisch viel bringen.“ Kleidung, Küche, Spielsachen und Papier – das sind einige der Bereiche, die sie mit ihren Kunden systematisch durchschaut, ausmistet und ordnet. „Bei der Kleidung zum Beispiel sollte nur das behalten werden, in dem man sich wirklich wohlfühlt. Nichts, worüber man sich ärgert, weil es ein Fehlkauf war. Das tut vielleicht in dem Moment kurz weh, danach aber sicher



Katrin Miseré ist
Ordnungsberaterin
(Infos im Internet:
www.katrin-schafftplatz.at)

Gläser, aus denen
man nicht gerne
trinkt, können
weg, ebenso
Geräte, die nicht
benutzt werden,
weil sie schwer zu
reinigen sind.

nicht mehr.“ In der Küche wird zunächst eine Bestandsaufnahme gemacht. Gläser, aus denen man nicht gerne trinkt, können weg, ebenso Gewürze, die nie verwendet, oder Geräte, die nicht benutzt werden, weil sie nur schwer zu reinigen sind. Ganz wichtig: „Die Arbeitsfläche ist keine Ablagefläche. Sind die Arbeitsflächen frei, schafft das oft große Erleichterung.“ Spielsachen werden am besten zusammen mit den Kindern ausgemistet. Das stoße vielleicht zuerst auf Widerstand. „Man kann das aber mit den Kindern üben“, weiß Miseré.

Erleichterte Kunden

Der Bereich Papier sei bei ganz vielen ein großer Brocken. Katrin Miseré geht mit ihren Kunden durch jeden Raum und sammelt alle Zettel ein. „Das ist aufwendig, weil jedes Stück angeschaut werden muss.“ Miserés Rat gegen die Zettelflut: An der Wurzel des Problems ansetzen und hereinkommendes Papier gleich sortieren und entsorgen. „Werbung kommt gleich zum Altpapier. Alle andere Post wird immer sofort aufgemacht, die Kuverts weggeschmissen. Dann kommt eine Zweiteilung nach dem Prinzip ‚Was muss ich erledigen und was muss ich einfach nur ablegen?‘“ Eine erste Struktur sei damit geschehen, erledigen könne man die Dinge dann, wenn man Zeit dazu hat.

Sich von vermeintlichen Erinnerungsstücken zu lösen, schlecht sitzende Kleidung auszumisten und sich von alten Studienunterlagen zu trennen, das kann durchaus anstrengend sein. Die Mühe lohnt sich aber. „Meine Kunden sind alle erleichtert. Der Alltag läuft leichter, weil das Hin- und Herräumen von Dingen wegfällt. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass es geht. Dass sie sich von Dingen trennen und loslassen können. Das ist das Wichtigste.“ ■